



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Für Mitglieder des Börsenvereins ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag eingeschlossen, weitere Exemplare zum eigenen Gebrauch kosten je 30 Mark jährlich frei Geschäftsstelle oder 36 Mark bei Postüberweisung innerhalb des Deutschen Reiches. Nichtmitglieder im Deutschen Reich zahlen für jedes Exemplar 30 Mark bez. 36 Mark jährlich. Nach dem Ausland erfolgt Lieferung über Leipzig oder durch Kreuzband, an Nichtmitglieder in diesem Falle gegen 5 Mark Zuschlag für jedes Exemplar.

Die ganze Seite umfaßt 360 viergespalt. Petitzeilen, die Zeile oder deren Raum kostet 30 Pf. Bei eigenen Anzeigen zahlen Mitglieder für die Zeile 10 Pf., für $\frac{1}{2}$, S. 32 M. statt 36 M., für $\frac{1}{4}$, S. 17 M. statt 18 M. Stellensuche werden mit 10 Pf. pro Zeile berechnet. — In dem illustrierten Teil: für Mitglieder des Börsenvereins die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., $\frac{1}{2}$, S. 13.50 M., $\frac{1}{4}$, S. 26 M., $\frac{1}{8}$, S. 50 M.; für Nichtmitglieder 40 Pf., 32 M., 60 M., 100 M. — Beilagen werden nicht angenommen. — Weideseitiger Erfüllungsort ist Leipzig

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 263.

Leipzig, Sonnabend den 11. November 1916.

83. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Buchspruch

aus dem Schützengraben.

Das beste Kleid wird Lumpen,
Das feinste Mahl wird Mist,
Das schönste Ding veraltet,
Das Buch nur bleibt wie's ist.
Ist's gut, wird es zum Segen,
Wenn schlecht, wird es zum Fluch,
Ein Schatz bleibt allerwegen
Allein ein gutes Buch.

(Eingefandt von Phg.)

Kriegsinvaliden-Verwendung im Buchhandel und Buchgewerbe.

Von Hs. W. Voose, z. Z. Meissen.

(Schluß zu Nr. 262.)

Für den Unterricht des Linkshänders erscheint mir bei der verschiedenen Charakterveranlagung der Lernenden unbedingt notwendig, linkshändig arbeitende Lehrkräfte zu verwenden. Wenn ich persönlich auch Autodidakt als Linkshänder bin, so ist mir doch ohne weiteres klar, daß der Lernende bei nicht stark ausgeprägter Energie zum linkshändigen Lehrer größeres Vertrauen haben wird als zum normal rechtshändig schreibenden. Dieser Grundsatz wird auch an der Heidelberger Einarmigen-Schule im Gegensatz zur Dresdner vertreten. Linkshänder geistiger und werktätiger Berufe sind außerdem innerhalb der Unterrichtskurse, soweit es sich um Schreiben und Zeichnen handelt, zu trennen, weil ersteren das Buchstabenbild geläufig ist und es sich bei ihnen lediglich um die Handfertigkeit, weniger um das Schreibenlernen auf pädagogischer Grundlage der Kinderschule handeln wird. Auch wird es bei der meist schnellen und öfteren Verlegung aus einem Lazarett in das andere, von Ort zu Ort, vorerst von Wichtigkeit sein, daß der Linkshänder überhaupt schreiben kann und die Übung der verschiedenen Schriftcharaktere den Erfordernissen seines Berufs bzw. seiner eigenen Weiterbildung überlassen bleibt.

Entgegen allen bisherigen Bewertungen der Verwendungsmöglichkeit des Linkshänders für Schrift und Zeichnung, bin ich der Meinung, daß nicht das Schreiben eine Vorschule des Zeichnens ist, sondern umgekehrt. Es läßt sich dies am ehesten orthopädisch begründen, weil der noch schwerfälligen Linken vor allem eine ständige Schulung von Handgelenk und Fingern tut, eine Schulung, die beim Schreiben durch das feste Aufliegen von Arm und meist auch Handgelenk schwerlich oder doch wenigstens nur langsam erreichbar ist. Diese Erkenntnis und die Erwägung, daß beim Zeichnen die Handhabung des Zirkels durch das ständige Drehen und Wenden am schnellsten zum Ziele führen müsse, hat schließlich zu meinem Zirkelsystem für Linkshänder geführt, dessen zurzeit im Deutschen Buchgewerbemuseum in Leipzig ausgestellte Resultate wohl hinreichend bewiesen haben, daß wir bei einiger Intelligenz mit dem Zirkel die ganze Frage des linkshändigen buch- und kunstgewerblichen Zeichnens und damit der Schulung der linken Hand überhaupt lösen können. Das Hauptinteresse im Rahmen unserer Betrachtungen wird an diesem System das Buch-

gewerbe haben, aber wir werden hinsichtlich der Invalidenfrage durch dieses System auch manchen Buchhändler auf dem nachbarlichen Berufszweige arbeitsverwendungsfähig machen. Ich habe bereits an anderer Stelle betont, daß wir mit dieser neuen Art ornamentaler Zeichnung nie rein naturalistisch werden darstellen können, daß wir aber selbst hochgespannten Anforderungen an ästhetisches Gepräge der buch- und kunstgewerblichen Ornamentik gerecht werden können. Da ich an dieser Stelle nicht unparteiisch weiter auf die Vorteile und die gezeitigten Resultate eingehen kann, muß ich auf die erschienenen Kritiken der Tages- und Fachpresse verweisen.

Ganz abgesehen davon, ob der linkshändige Buchhändler und Buchgewerbler zeichnerisch im Beruf zur Betätigung kommen wird, halte ich zufolge der gekennzeichneten Erwägungen die zeichnerische Schulung, gleichviel, ob nach dem bisherigen freien, ungebundenen oder nach meinem System, für unbedingt erforderlich, und Leipzig würde der geeignete Platz sein, in dieser Hinsicht vorbildlich bahnbrechend zu wirken. (Die Dresdener Einarmigen-Schule kommt dieser Forderung wenigstens durch Ausstellung eines sehr sinnreich konstruierten — aber unbenutzten — Linkshänderreißbretts entgegen.) In diesem Zusammenhange ist auch die Forderung aufzustellen, daß jedem Linkshänder der schreibenden und denkenden Berufe Möglichkeit zur Erlernung der Schreibmaschinenschrift geboten werden muß, gleichviel ob er es selbst für notwendig hält oder nicht. Kenntnis der Schreibmaschine und Stenographie wird das Vertrauen zu seiner kaufmännischen Verwendungsmöglichkeit wesentlich erhöhen. Es kann dies dem Linkshänder gar nicht eindrucklich genug klargemacht werden. Ich bin der Überzeugung, daß sich alsdann auch die Teilnehmer an den Einarmigen-Schulen aus ganz anderen sozialen Klassen zusammensetzen würden, als dies zurzeit der Fall ist. Nach einer mir seitens der Dresdener Einarmigen-Schule im Juni d. J. durch Vermittlung des Rgl. Sanitätsamtes XII. A.-K. zur Verfügung gestellten Übersicht wurden bis dahin annähernd 280 Invaliden ausgebildet, die sich aber nach meinen anderweitigen Erkundigungen in der Hauptsache aus Arbeitern und Handwerkern zusammensetzten. Es ist nicht anzunehmen, daß sich der Krieg seine Opfer gerade unter diesen Berufsgruppen ausgesucht hat, und wichtig, den Gründen nachzugehen, welche die Einarmigen geistig höherstehender Berufe ferngehalten haben. Am nächstliegenden ist die Scheu, mit Mindergebildeten, für die in Dresden auch hauptsächlich der Lehrplan zugeschnitten zu sein scheint, gemeinsam unterrichtet zu werden. Andernteils ist, beispielsweise unter Buchhändlern, vielfach die Neigung zur Selbstweiterbildung anzutreffen, die aber, sobald das Buchgewerbe in Mitleidenschaft kommt, durchschnittlich verderbliche Folgen zeitigt. Auf rein wissenschaftlichem Gebiete können wir uns allenfalls aus Büchern weiterbilden, auf praktischem Berufsgebiet nie. Es darf also nicht angenommen werden, daß unsere Fürsorgepflicht mit der Schulung der sich freiwillig Meldenden erledigt ist, wir müssen vielmehr in den Lazaretten durch Zuspruch und Aufklärung dahin wirken, daß auch der Phlegmatiker und der als Autodidakt stolze die Nützlichkeit der praktischen Weiterbildung einsehen lernt.

Außer einer geeigneten Schulung des Linkshänders im Gebrauche seiner bisher stiefmütterlich behandelten Linken halte